

# Ökonomischer Einsatz – Ehrensache

Es ist zu einer guten Tradition unserer Universität geworden, in den Sommerferien zur schnelleren ökonomischen Entwicklung unserer Republik in der Produktion zu arbeiten. Besonders in diesem Jahr kommt es darauf an, im Sinne des Produktionsaufgebotes alle Reserven für die Erfüllung unserer Pläne auszunutzen.

Wir sehen täglich, wie unser Dresden immer mehr als eine sozialistische Großstadt entsteht. – Aber wer ist mit dem Tempo einverstanden? Deshalb wollen wir in einem einwöchigen Einsatz unsere Mithilfe beweisen. Wir helfen dabei dem VEB Tief- und Straßenbau Dresden bei den umfangreichen Kanalisationsarbeiten; Bauarbeiter werden entsprechend ihrer Qualifikation eingesetzt und entlohnt. Die Arbeitsbedingungen entnehmen wir dem Arbeitsvertrag, der auch von der Fakultätsleitung zugestellt wurde und in dreifacher Ausfertigung rechtzeitig zurückzugeben ist. Bauarbeiter tragen sich auf den Rückseiten nach dem angegebenen Schema ein und geben den gelernten Beruf an. Bis zum 11. Juni erfährt jede Gruppe über die jeweilige Fakultätsleitung die Baustelle, auf der der Einsatz stattfindet.

Die Mädchen tragen sich nach dem

gleichen Schema auf drei selbst anzufertigenden Bogen ein; sie werden an den VEB Gartenbau und Grünanlagen bzw. an das Luftbad Bühlau vermittelt. Vor ihrem Einsatz müssen sie sich in der FDJ-Kreisleitung nach dem Betrieb erkundigen.

Der einwöchige Einsatz fällt in die Zeit

vom 12. Juni bis 21. September 1962. Wir schlagen allen Freunden nach Aussprachen mit Funktionären vor, 20% des Verdienstes für den Aufbau des Taschenbergpalais zu spenden, das laut Beschluß der 4. Stadtverordnetenversammlung Studentenwohnheim wird.

J. Rudolf

## Verpflichtung

Nach Aussprache unter den Jugendfreunden unserer Seminargruppe möchten wir den Antrag stellen, die Diplomarbeiten am 3. September 1962 auszugeben. Wir verpflichten uns damit, wenn diesem Antrag stattgegeben wird, die Diplomarbeit bis Ende des Jahres 1962 zu beenden und bis 7. Januar 1963 die Tätigkeit in den Betrieben und Institutionen aufzunehmen.

Mit dieser Verpflichtung möchten wir unseren Beitrag zur Stärkung der Republik leisten; denn unser Einsatz in der sozialistischen Praxis wäre zwei Monate eher möglich.

Seminargruppe 4, V. Studienjahr, Fachrichtung Energetik

## Im Sinne Philipp Müllers

Gedanken aus einer Gruppenversammlung des 4. Semesters SG IV, Bauwesen

Da ist ein junger Mensch, ein Arbeiter, dem das Leben im Kapitalismus die Augen geöffnet hat. Er läßt es darauf nicht beruhen, sondern zieht die Konsequenzen für sich: Kampf heißt seine Lösung. Sein Haß gilt dem Imperialismus und seinen Folgeerscheinungen. Weil er den Krieg kennt, stellt er sich zu den progressivsten Kräften in Westdeutschland, die gegen die Wiedererstarkung des deutschen Imperialismus auftreten. Seine ehrliche Einstellung zu der gerechten Sache des Friedens muß er mit seinem jungen Leben bezahlen. Er ist das erste Opfer des deutschen Imperialismus in der Nachkriegszeit. Sein Name: Philipp Müller.

Das liegt zwar 10 Jahre zurück, doch sieht es heute in Westdeutschland besser aus? Kriegsverbrecher, denen vielfacher

Mord nachgewiesen worden ist, laufen frei herum, ja, noch schlimmer, sie bekleiden hohe und höchste Ämter. Der Kriegsminister schreit nach Atomwaffen. Die Bundeswehr soll von 12 auf 16 Divisionen erweitert werden.

Hat denn die Arbeiterklasse seit Philipp Müller geschlafen? – Nein, ihre Kampfkraft steigt, das beweisen z. B. die Ostermärsche der Atomwaffengegner und die vielen Streiks, doch ihr fehlt die einmütige Geschlossenheit, die der Arbeiterklasse der DDR zu ihren Erfolgen verholfen hat.

Und was bedeutet Philipp Müller für uns Studenten? War er doch in unserem Alter, voller Ideale, voller Mut und Entschlossenheit wie wir oder besser, wie wir es stets sein sollten. – Was ihm zum Vorbild macht: Sein Bewußtsein drückte er in Taten aus, während wir leider noch allzuoft nur das Wort als Unterlagen für die Beurteilung eines Studenten haben. Wir brauchen aber sein Herz und seine Tat. Gute Leistungen eines Studenten sind zu würdigen, reichen allein aber noch nicht aus, um den hohen Anforderungen an einen sozialistischen Menschen gerecht zu werden. Verlangen wir zu viel von unseren Studenten? Gedenken wir doch der vielen jungen Menschen in Kuba, Algerien, Spanien, Japan usw., die unter Einsatz ihres Lebens für ein freies und besseres Leben gekämpft haben und noch kämpfen.

Unser Kampf ist das Studium. Und gerade jetzt in der Prüfungsvorbereitung muß unser ganzes Streben auf eine Erhöhung der Prüfungsqualität abzielen. Alle Freunde in der Gruppe, besonders die Schwächeren, denen Betreuer zugewiesen worden sind, kennen ihre Aufgaben und bemühen sich, bei maximaler Ausnutzung der verbleibenden Zeit bis zu den Prüfungen das Vertrauen, das die Arbeiterklasse in sie gesetzt hat, zu rechtfertigen. Unser Ziel: Der rechtzeitige Abschluß des Vordiploms schon nach dem 4. Semester.

Das waren einige Gedanken aus unserer Gruppenversammlung. W. Krause

## Alle nehmen teil

Es erweist sich als notwendig, auf diesem Wege nochmals auf die Wichtigkeit dieses Tages hinzuweisen: Der 23. Mai wurde für die gesamte Technische Universität zum vorlesungsfreien „dies academicus“ erhoben. Das bedeutet aber, daß an diesem Tage von allen Studenten sämtlicher Studienjahre eine Beteiligung an den sportlichen Mannschafts- und Einzelwettkämpfen erwartet wird.

Die Ausschreibungen für die Wettkämpfe sind veröffentlicht worden und können noch bei der Abteilung Studentischer Sport eingesehen werden.

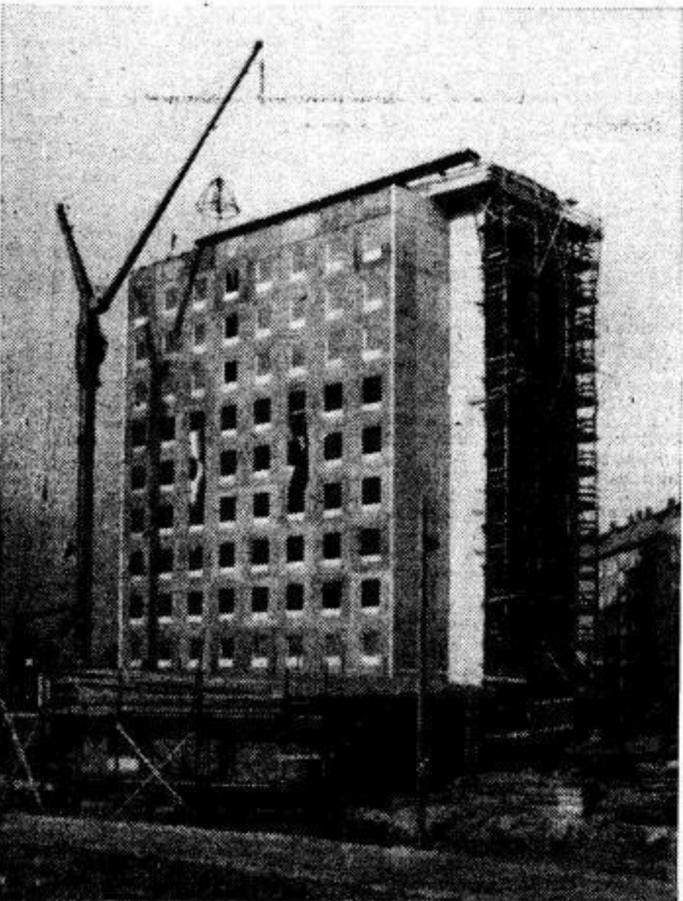
Müller, FDJ-Kreisleitung, Kommission für Sport

## Richtfest auf der Christianstraße

Am Freitag, dem 4. Mai, war es endlich soweit: Richtfest des Studentenwohnheim Christianstraße. Nach einer achtmonatigen Bauzeit konnte im zehnten Stockwerk die letzte Großplatte eingegüßt werden.

Führende Persönlichkeiten der Stadt Dresden und der Technischen Universität hatten aus diesem Anlaß die zehn Stockwerke erklommen. Den Richtakt eröffnete Genosse Damman, Leiter der

wickelt, da dieses Projekt auch für andere Zwecke (z. B. Verwaltungsgebäude) verwendet werden kann. Doch ohne Hilfe der Praktiker wären wir nicht in der Lage gewesen, dieses Bauwerk zu errichten. Wir haben hier ein Beispiel gegeben, wie sich das Bündnis zwischen Arbeiterklasse und Intelligenz in der Praxis auswirkt. Er führte weiter aus, daß das Ziel in vollem Umfang erreicht wurde.



Bauverwaltung der Technischen Universität, mit den Worten: „Wir haben wieder ein großes Stück für unsere Republik geschafft. – Dieses Internat ist das erste seiner Bauart in Dresden, weitere werden noch entstehen.“ Danach überbrachte Professor Pommer die Glückwünsche des Rektors, Magnifizenz Professor Dr.-Ing. habil. Schwabe. „Wir freuen uns, daß es gelungen ist, dieses schöne, wenn auch komplizierte Bauwerk in so kurzer Zeit im Rohbau fertigzustellen. Unsere Studenten werden mit großer Freude in diesen Räumen studieren und werden sich mit besseren Studienleistungen dafür bedanken. Besonders möchte ich unserem Professor Rettig für seine aufopferungsvolle Arbeit herzlichen Dank aussprechen. Er hat hier mit seinem Kollektiv ein Werk geschaffen, bei dem es, wie bei allem Neuen, auch Bauchschmerzen zu überwinden gab.“

Professor Rettig führte aus, daß er schon viele Richtfeste hinter sich habe, aber dieses Richtfest hier sei etwas ganz Besonderes: „Unser Bau kann sich sehen lassen. Wir haben etwas ganz Neues ent-

Die Kollegen vom VEB Wohnungsbaukombinat Christianstraße dankten für das Vertrauen der TU, diesen Bau zu übernehmen. Wir hoffen, daß der Ausbau ebenso zügig vorangeht wie der Rohbau.

Im Auftrag der Studenten sprach der Sekretär der FDJ-Kreisleitung, Genosse Günther Kirsch, allen am Bau Beteiligten seinen Dank aus. „Große Freude herrscht besonders bei den Studenten, die in dieses Haus einziehen werden. Der Ausspruch Otto Grotewohls, „das Beste ist für die Jugend gerade gut genug“, findet auch hier seinen Niederschlag. Unsere Studenten werden in den Sommerferien einen achtstägigen Arbeitseinsatz auf den Baustellen Dresdens leisten, damit man von unserer Stadt schneller von einer sozialistischen Großstadt sprechen kann.“ Immer wieder kam der Dank an unsere Bauarbeiter für ihre sorgfältige und schnelle Arbeit zum Ausdruck. Alle Anwesenden wünschten ihnen weitere Erfolge in ihrem Schaffen.

Bw – Ik

## Vorbild für alle Studenten

Genosse Dieter Rudolf beendete sein Studium mit „sehr gut“



Die Studienzeit des Jugendfreundes Dieter Rudolf war scheinbar nichts Besonderes. Wenn wir ihn heute als einen vorbildlichen Studenten „besonders“ vorstellen, dann deshalb, weil er durch Fleiß und Ausdauer bewiesen hat, wie man trotz Schwierigkeiten zu besten Ergebnissen kommen kann. – Wegen eines Unfalls mußte Dieter allein 19 Wochen im Krankenhaus zubringen. Er versäumte das ganze 8. Semester. Als Herr Prof. Dr.-Ing. Kienast ihn nach 8 Tagen des Unfalls im Krankenhaus besuchte, fand er ihn – liegend zwar – aber studierend. „Dieter Rudolf hat sein Studium trotz seiner langen Krankheit termingemäß mit „sehr gut“ absolviert“, sagte uns Herr Professor Kienast. „Er ist überhaupt in jeder Beziehung ein Vorbild.“ Die Hilfe von Herrn Prof. Kienast und Dieters Seminargruppe ist ebenfalls hervorzuheben.

Seit 1. April 1962 arbeitet Genosse Rudolf als Assistent bei Herrn Professor Kienast. Seine gesellschaftlichen Aufgaben erfüllt er durch aktive Arbeit in der FDJ-Kreisleitung.

Herr Prof. Dr.-Ing. Kienast im Gespräch mit Dieter Rudolf.

## Rundtischgespräch im Funk

In unserem Uni-Funk fand vergangene Woche ein Rundtischgespräch statt, zu dem Vertreter der TU eingeladen waren, die auf Fragen, die sich mit dem nationalen Dokument beschäftigen, eine Antwort geben konnten. –

So sprach Genosse Werner Netzschwitz – Sekretär der UPL – zu der Frage des Zeitpunkts der Erscheinung des Dokumentes und stellte fest, daß die gegenwärtige Situation wohl damit in Beziehung zu bringen ist. Ist doch die heutige Zeit besonders dazu angetan, Bilanz aus der Geschichte des deutschen Volkes zu ziehen und sich aber auch über die Zukunft der deutschen Nation Gedanken zu machen. Das, was sich schon zweimal in Deutschland abgespielt hat, darf sich nicht wiederholen. Besonders notwendig ist es gegenwärtig, den westdeutschen Bürgern, die bereits erkennen, wohin die Politik ihrer Regierung führt, zu zeigen, in welchem Teile Deutschlands die Zukunft aller guten Deutschen liegt. –

In diesem Zusammenhang fielen auch die Begriffe „Vaterland“ und „Heimat des Deutschen“.

Genosse Dr. Strauß vom Institut für Marxismus-Leninismus stellte bei der Lösung dieser Frage erst einmal den unterschiedlichen politischen und ideologischen Gehalt beider Begriffe heraus. Der Begriff des Vaterlandes hat einen Klassencharakter – einen Klasseninhalt; das heißt, das Vaterland eines deutschen Arbeiters, eines Angehörigen der fortschrittlichen Intelligenz, das Vaterland der deutschen Jugend kann nur ein Land, ein Staat sein, dessen Macht von der Arbeiterklasse ausgeht, dessen Regierung alles tut, ein friedliches Leben und Schaffen zu garantieren. In Deutschland ist das nur die Deutsche Demokratische Republik, ist das der Staat, der die Zukunft der deutschen Nation nicht in die Hände

weniger Militaristen legt, die zu gern mit der Atombombe spielen möchten. Deshalb ist auch jeder Mensch, der in unserem Staat lebt und für ihn arbeitet, ein guter Deutscher, weil er uns und unsere Nation dem glücklichen Leben ein Stück näher bringt. –

Es ist unmöglich, alle Probleme, die im Gespräch erörtert wurden, hier schriftlich wiederzugeben. Für uns Studenten gibt es aber noch einen besonderen Fakt, der gegen Ende des Gespräches von Genossen Netzschwitz betont wurde.

Uns ist die Möglichkeit gegeben, an Hand des nationalen Dokumentes eine „politische Revision“ durchzuführen. Wir sollten einmal nachprüfen, ob unsere Vorstellungen über die Begriffe „Vaterland“, „Nation“, „Zukunft der deutschen Nation“ noch mit der Entwicklung übereinstimmen. Es wird wohl zu oft übersehen, daß wir in den letzten Jahren auch eine ideologisch-politische Entwicklung mitgemacht haben. Dazu gehören jedoch auch Taten, denn durch reden allein wird weder der Sozialismus noch der Kommunismus aufgebaut.

Überlegen wir uns das einmal richtig und handeln nach dem letzten Satz des Gesprächs –

gut für den Sozialismus arbeiten, heißt, den Sozialismus verstanden zu haben. – 15 –

## Semesterabschlussball

Sonnabend, 26. Mai 1962, in allen Räumen der Mensa. – Karten im FDJ-Studentenklub.

## Freiheit für Westirien!

Unter dieser Kampflösung stand eine Solidaritätsveranstaltung mit unseren indonesischen Freunden am 2. Mai im Otto-Buchwitz-Saal.

Die Ansprachen des Vertreters der indonesischen Studenten in der DDR, Herrn Susilo, und des Genossen Letz von der Universitätsgewerkschaftsleitung gaben einen Einblick in den gerechten Kampf zur Befreiung Westirians, das ein fester Bestandteil Indonesiens ist, vom imperialistischen Kolonialjoch. Viele Jahre hat die Regierung der Republik Indonesien versucht, die Befreiung Westirians auf friedliche Weise zu erreichen. Aber in typischer kolonialistischer Manier haben die holländischen NATO-Kumpane Bonn diese Versuche vereitelt und durch militärische Provokationen die Spannungen in diesem Raum Südostasiens verschärft.

Jahrzehntelang haben sie, u. a. auch gemeinsam mit den westdeutschen Monopolen, rücksichtslos Menschen und Naturreichtümer des Landes ausgeplündert und das materielle und kulturelle Niveau der Bevölkerung bewußt auf niedrigem Stand gehalten. An diesem von ihnen selbst geschuldeten Zustand knüpften sie ihre verlogene rassistische Behauptung, nach der die Indonesier nicht fähig seien, ihr eigenes Land zu regieren. Doch solche „Theorien“ verlieren angesichts des endgültigen Zerbrechens des Kolonialsystems und der ersten Erfolge der jungen unabhängigen Staaten immer mehr ihre Wirkung. Hunderttausende Indonesier sind bereit, am Befreiungskampf teilzunehmen. Die imperialistische Absicht, eine Marionettenregierung der Papuas einzusetzen, um



Unter Bild: Indonesischer Nationaltanz. Foto: Amluudin

Westirien auf neokolonialistische Weise weiter zu beherrschen und, von der Republik Indonesien loszureißen, muß und wird verhindert werden.

Die holländischen Unterdrücker lassen inzwischen ihre Maske fallen. Sie verstärken ihre Kolonialtruppen in Westirien, errichten Konzentrationslager für die freitwillig bedingte Bevölkerung – alles mit offener Billigung und Unterstützung der übrigen NATO-Mächte. Sie haben die Einwohner ganzer Dörfer ausgerottet, um das bestehende System der Zwangsarbeit aufrechtzuerhalten.

Aber das alles wird ihnen nicht helfen; denn das indonesische Volk ist entschlossen, Westirien noch in diesem Jahr zu befreien. Indonesiens Kampf gegen den Imperialismus hat die Sympathien aller sozialistischen Staaten.

So war die Solidaritätsveranstaltung vom 2. Mai nicht zufällig zugleich auch

eine Kundgebung der Freundschaft zwischen der Republik Indonesien und der Deutschen Demokratischen Republik. Zu Beginn der Feier waren die Nationalhymnen beider Staaten erklingen, und es erfüllte uns Deutsche mit Freude, daß die indonesischen Redner die konsequente antikolonialistische Politik der Regierung und Bevölkerung der DDR würdigten. Sie erklärten, daß sie stolz sind, die DDR an ihrer Seite zu wissen, und daß sich die Beziehungen zwischen unseren Ländern von Tag zu Tag enger gestalten.

Sehr bescheiden hatten die Freunde aus dem „Reich der tausend Inseln“ ihr Kulturprogramm angekündigt. Sie seien nur Amateure, und die Gäste sollten Verständnis haben, wenn Unzulänglichkeiten auftreten. Dabei wurde das reichhaltige Programm mit seiner Vielfalt an Liedern und Tänzen aus allen Landesteilen zu einem Erlebnis. Es wird lange im Gedächtnis haften bleiben, nicht nur wegen der uns bisher noch fremden Melodien, Rhythmen und Tänze, sondern auch wegen der Gedanken und Gefühle, die darin zum Ausdruck kommen und die mit unseren eigenen übereinstimmen: Der Wille, für Freiheit und Fortschritt zu kämpfen; die Gewißheit, daß das Volk über seine Unterdrücker triumphiert; und eine echte Freude am Leben.

Daß der Humor nicht zu kurz kam, dafür sorgte der junge indonesische Student, der durch das Programm führte.

Wir sind überzeugt, daß eines Tages auch Studenten aus dem befreiten Westirien an unserer Technischen Universität studieren werden.

Wir grüßen unsere indonesischen Freunde mit ihrem Kampfruf

„Merdeka!“ – „Freiheit!“

Karl Schirbke